

Den Katzenfreunden erscheint die Katze als Verkörperung ihrer Ideale. — Die Vogelfreunde finden Gefallen an der Beobachtung des Lebens der Vögel und an ihrem Gesange. Welch' Standpunkt der richtige, ist Sache subjektiven Empfindens. Aber abgesehen von diesen widersprechenden ästhetischen Werturteilen kommt in Betracht der grosse volkswirtschaftliche Nutzen der Singvögel als Vertilger von Insekten, Raupen, Schnecken und Würmern. Infolgedessen haben die Besitzer von Obst-, Gemüse- und Blumengärten und von allen Pflanzungen ein unmittelbares wirtschaftliches Interesse an der Erhaltung der Singvogelwelt und ihres Nachwuchses. Deswegen wird man diesen nicht verwehren können, sich der Feinde ihrer geflügelten Helfer bei Vertilgung der Pflanzenschädlinge zu erwehren. Man wird ihnen daher gestatten müssen, während der Brutzeit der Singvögel und solange bis die Jungvögel flügge geworden sind, fremde Katzen von ihrem Lande auszuschliessen. Da Zäune, Hecken und dergl. gegen Katzen nichts helfen, da auch sonst keine Möglichkeit besteht, Katzen am Eindringen in fremde Gärten zu hindern, bleibt nichts übrig, als die Besitzer der Gärten zu ermächtigen, während der fraglichen Zeit Katzen, die ihr Land betreten, zu fangen und zu töten. Der Eigentümer der Katze hat es ja in der Hand, seine Katze in dieser Zeit unter Aufsicht zu behalten und nicht auf fremdem Land wildern zu lassen.

Im Gesetz über Jagd- und Vogelschutz sollte folgende Bestimmung aufgenommen werden:

« Im Interesse des Schutzes der Singvögel ist jeder Besitzer eines Gartens (Obst-, Gemüse- oder Blumengartens) befugt, in der Zeit vom 1. April bis Mitte August jedes Jahres, Katzen, die den Garten betreten, zu fangen und zu töten. Gleiches gilt für Friedhöfe und öffentliche Garten-Anlagen.»

Ein Mitglied der ALA in Bern.

Singvögel und « Samtpfötchen ».

Von Georg Ruprecht, Conservator am Naturhist. Museum, Bern.

Sobald im Frühling die ersten Erdschollen im Garten umgegraben werden, stellt sich jeweils das allerliebste Rotkehlchen bei uns ein. Keck steht das kleine Federbällchen auf seinen zwei dünnen Beinchen, wippt mit dem Schwanz und zuckt mit den Flügeln, dreht das Köpfchen auf die Seite und die schwarzen Perlaugen sehen mich so vertrauensvoll an. Auf einen Meter kommt es heran; der auf die Hand gelegte und mit dem Finger fortgeschnellte kleine Wurm ist im Nu erfaßt und verspeist. Dann sitzt es wie eine runde Kugel auf dem untern Ast eines Zwergbäumchens und sieht interessiert der weiteren Grabarbeit zu, die ihm noch eine Anzahl Leckerbissen hervorholt. Im angrenzenden Park fand ich letztes Jahr nach langem Suchen das Nestchen wohlversteckt unter einer Baumwurzel. Durch mein öfteres Nachsehen war das Weibchen ziemlich vertraut geworden und blieb

fest auf den Eiern sitzen. Die Jungen mussten bald schlüpfen; aber eines frühen Morgens waren die Eier unbedeckt und erkaltet. Der dauernde Lockton des in der Nähe befindlichen Männchens machte mich argwöhnisch und wenig später fand ich unter der Bank eines Gartenhauses die Flügel und Federreste des Rotkehlchenweibchens.

Auch dieses Frühjahr war das Rotkehlchen wieder da. Täglich, zu jeder Stunde im Garten, so vertraut wie nicht leicht ein anderer Vogel und eines Tages hatte es auch wieder ein Weibchen. Dieses konnte aber die Zutraulichkeit des Männchens an mich nicht begreifen und schimpfte weidlich über solche Sorglosigkeit. Mitte April sah ich eines der Rotkehlchen mit Nistmaterial gegen das Haus zu fliegen. Das wunderte mich nun doch, wo das Vögelchen sein Nest bauen würde. Da sass es am Eingang des noch nicht bezogenen Rotschwanz-Nistkastens, keckerte zu mir herab und flog wieder in den Garten. Der Nistkasten befindet sich in vier Meter Höhe unter dem Dachvorsprung unseres Wohnhauses über dem Wohnzimmerfenster. Das war mir doch neu. Sollte es als Bodenbrüter von seinem zerstörten Eheglück im vergangenen Jahre gelernt haben? Nach 14 Tagen waren 5 Eier im Nest. Das Weibchen brütete schon eine Woche, und als ich in der Frühe eines Tages das durchdringende Jammern eines Rotkehlchens vernahm, konnte ich nach raschem Hinzulaufen eine graue Katze mit einem Vogel im Fang unter den Lärchen des Parkes verschwinden sehen. Leider hatte ich nur die Steinschleuder anstatt der Schrotflinte. Den Schlüssel zur hinteren Parktür hat mir die Besitzerin freundlichst zur Verfügung gestellt, damit ich zu jeder frühen Stunde die im Park brütenden Vögel feststellen und kontrollieren kann. Das fortgesetzte Jammern des Rotkehlchens zeigte mir auch bald die gesuchte Katze, wie sie, die Lippen abschleckend, den Parkpfad herabkam, ohne mich zu sehen. Den Stein aus der Schleuder in ihre Breitseite quittierte sie mit einem meterhohen Sprung und in rasender Fahrt ging es durch das Parkgitter in die angrenzenden Häuser. Gleich darauf fand ich am Gartenhaus die Federreste des Rotkehlchens. Auch dieses Gelege war vernichtet.

Ich habe im Laufe von 3 Jahren in diesem Park die Ueberreste von vielen Vögeln gefunden, welche von Katzen vernichtet waren. Rotkehlchen, Meisen, Laubsänger, Stare, auch ein Buntspecht war darunter. Der Abgang alter Brutvögel muss sehr gross sein. Man findet lange nicht alle verlassen und zerstörten Nester. Alle unsere Weichfresser mit ihrem enormen Nahrungsbedürfnis sind von früh bis spät auf der Nahrungssuche, schlüpfen überall herum und fallen dadurch am ehesten den lauernden Katzen zur Beute. Welcher Tier- und Vogelfreund sollte nicht ergrimmen über das Gelichter herumstreuender Katzen, wenn man z. B. im Garten die Ueberreste einer alten Kohlmeise findet und diese 8—10 und manchmal noch mehr hungrige Junge zu sättigen hat. Unsere kleinen Singvögel sind unsere besten Helfer bei der Schädlingsbekämpfung in Garten, Feld und Wald. Sie haben aber schon dem Sperber, der Geisel der Kleinvögel bis zur Taubengrösse, schwe-

ren Tribut zu zollen. Dies ist aber Naturgesetz und soll deshalb der Sperber auch seinen Platz in der Vogelwelt haben. Er erjagt sich seine Beute, wie er sie erwischen kann, ob unbeholfener Jungvogel oder futtersuchender Altvogel. Aber im Gebüsch lauert still und unbeweglich der schleichende Tod auf Samtpfötchen, das geliebte «Büsi», die nach zartem Vogelfleisch gierende Katze.

Was wissen die Langschläfer, die Katzenzüchter und Katzenfreunde von den traurigen Vorgängen in den Frühstunden der Brutmonate April-August! Viel Nestglück zerstören die Katzen! Die durchdringenden, verzweifelnden Angstrufe der bedrohten Vögel verraten dem Kenner sofort die wildernde Katze. Wer die Resultate räubernder Katzen auf den Kontrollgängen immer wieder findet, muss ob der hohen Zahl des nachts herumstreichender Katzen sich die Frage stellen, warum bis heute in Sachen Katzenzucht und Katzenhaltung noch keine Besteuerung und energischen Verordnungen bestehen.

Die Auswirkungen unserer Kulturerrungenschaften dezimieren unsere Vogelwelt ins Unermessliche. Die enorme Zahl der Drahtleitungen den Bahnlinien entlang, die Ueberlandleitungen der Starkstromnetze, die Telephonlinien an den Landstrassen kosten jährlich Tausenden von Vögeln durch Anprallen das Leben. Die Rabenvögel wie Krähen, Elstern und Eichelhäher wissen die Brutzeit der Singvögel zu schätzen und suchen die Waldränder, die Parke und die Gärten bis unter die Fenster nach Eiern und Nestjungen ab. Diesen Faktoren ist ein erheblicher Teil am Rückgang unserer Vogelwelt anzurechnen. Die Rabenvögel sind sehr schlau und darum schwer zu dezimieren. Aber dem schleichenden Katzensgesindel können und müssen wir das Handwerk legen. Ein wirklicher Tierfreund, der seine Katze liebt, muss auch Liebe zum andern Geschöpf haben und einsichtig genug sein wie er sein Tier zu halten hat, damit es keinen Schaden anrichten und seiner angeborenen Raublust nicht fröhnen kann. Dass dies sehr gut möglich ist, kann ich mit einer Photo belegen, zu welcher der betr. Staatsförster wörtlich schreibt: «Viele Jahre schon kommen meine Katzen im zeitigen Frühjahr an die Kette und bleiben dort solange, bis die Setz- und Brütezeit des Niederwildes und der Singvögel vorüber ist, also etwa bis Mitte Juli. Unglaublich schnell gewöhnt sich die Katze an Kettchen und Hütte. Jeder Besucher meines Forsthauses staunt und freut sich zugleich über den drolligen Anblick. Tausenden von Junghasen, Wildkaninchen, Wildgeflügel und Singvögeln kann hierdurch das Leben gerettet werden.»

Wenn die Katze einmal Vogelfleisch genossen, ist sie nicht mehr zu halten. Sie weiss den zarten Vogelbraten dann ebenso zu schätzen wie der zweibeinige Südländer, über dessen Gepflogenheit wir diesseits der Alpen nur Abscheu und Verachtung empfinden müssen.

Auch das vielgepriesene Mäusefangen ist in Wirklichkeit gar nicht so wichtig. Hatten wir doch selbst einen Kater, der tagelang fort auf Vogelraub war, während im Hühnerstall die Mäuse gute Zeit hatten und schliesslich mit Hilfe der Falle abgefangen wurden. In den feuch-

ten und nasskalten ersten Jahresmonaten maust keine Katze im Feld und gerade da sollte sie es. Aber sie sitzt hinter dem warmen Ofen, während draussen die überwinternden Feldmäuse bereits Junge werfen. Bekanntlich bringt es ein Paar Feldmäuse im Laufe eines Jahres auf 360 Nachkommen. Hier sind die durch Unvernunft und mangelnde Aufklärung von seiten der Menschen immer weniger werdenden und so nützlichen Eulen, Bussarde und Turmfalken die von der Natur dazu bestimmten Mäusevertilger. Auch der Igel ist ein ausgezeichnete Mäusefresser, wie ich selbst an den Exkrementen eines in unserm Garten befindlichen Igels feststellen kann. Seit der Igel den ihm gewährten Winterschlafplatz ungestört verlassen und wieder aufsuchen kann, sind keine Mäuse mehr vorhanden. Selbst im Wald wird sehr vielen Buschnistern durch den Igel die Brut gerettet, denn die Waldmaus ist ein ausgezeichnete Kletterer, bohrt von unten ein Loch durch das Nest und Eier oder Junge werden verspeist.

Unsere Umgebung ist ein Katzeneldorado. Beim abendlichen Spaziergang durch die angrenzenden Strassen sieht man die Katzen in die Gärten einschleichen, ins angrenzende Feld, in den nahen Wald. Jede Nacht war ein obligatorisches Katzensteldichein in unserm Garten. In einer stockdunklen Nacht fahre ich im ersten Schlaf auf. In der Taubenvolière prallen die Tauben ans Gitter, flatschen in der Dunkelheit herum, prallen an die Sitzstangen und fallen nachtblind zu Boden. Der Scheinwerfer zeigt mir einen schweren weissen Kater wie er auf der Volière Satz auf Satz hin und her springt, um eine der aufgestörten Tauben erwischen zu können. Leider konnte ich zu dieser nächtlichen Stunde das Biest nicht abschiessen. Ich setzte die armen verängstigten Tauben wieder ins Innere der Volière. Eine davon hatte sich durch den Anprall das Ei im Leib zerschlagen und krankte an den Folgen lange Zeit. Eine grenzenlose Wut bekam ich über dieses Katzengesindel, dem man noch nicht mal ein Haar krümmen darf. In der nächsten Nacht war der Bursche in der Katzenfalle und ein drohendes Knurren sagte mir, dass ich kein harmloses «Büsi» gefangen hatte. Mit dem Wasserschlauch habe ich dem Kater ein derartig intensives Bad bereitet, dass er bis heute von mir nicht wieder gespürt wurde. Darauf verschaffte ich mir 5 Rattenfallen auf Brettchen montiert. An die Bügel lötete ich Sägeblätter, begoss den aufgebundenen Wattebausch mit Baldrian und legte die an Draht befestigten Fallen in den Gartenecken aus. In der Frühe waren alle Fallen zu. Die anhängenden Stirnhaare bewiesen, dass 5 «Büsi» einen gehörigen Schlag auf den «Grind» erhalten hatten. Die Eingriffe der Krallen in den Boden aber waren derartig kräftig, dass ich mir sagte, «die Sache klappt»! Die mögen am nächsten Tag irgendwo gehockt und über den «ungemütlichen Garten» nachgedacht haben. So gingen jede Nacht 2 bis 3 Katzen in die Fallen, allmählich mieden sie aber unsern Garten. Ich notierte 35 Zuschläge, ein Beweis, wieviel Katzen herumstreunen; denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass eine jede sich nur einmal einen Schlag geholt hat. Handliche

Steinhäufen in den Gartenecken liegen bereit, um einen Katzenbesuch tagsüber nachdrücklichst willkommen zu heissen. Die Vögel aber hatten es bald heraus, dass hier für ihre Todfeinde alles andere als Liebe herrscht. In Folge brüteten Garten- und Hausrotschwanz, Blaumeise und Kohlmeise, Wendehals, 5 Starenpaare u. a. Die Mönchsgrasmücke erfreute mich täglich durch ihren schönen Gesang, ist aber eines Tages ebenso verschwunden wie das Rotkehlchen.

Die Forstdirektion hat mir auf meine Darlegungen, dann auch zu dem Abschuss der Krähen diejenige für streunende Katzen im Wald erteilt. Meine Frühspaziergänge hatten das Resultat, dass ich in kurzer Zeit ein volles Dutzend Katzen aus dem Gebüsch heraus schoss. Und allemal haben mir die Kleinvögel mit ihren Angstrufen die lauernnden Katzen verraten. Als ich einmal so eine rothaarige Katze aus dem Gebüsch zog, da flatterten 5 noch flugunfähige Zwerge herum, Zaunkönige. Selbst der Schuss aus der Schrotflinte hatte nicht vermocht, die Kleinvögel ringsum zu verscheuchen; sie schimpften weiter auf ihren toten Feind herab.

Verschwundet nun aber einmal eine geliebte und gehegte Katze, kommt sie von einem nächtlichen Raubgang nicht mehr nach Hause, so steht im Quartier gleich derjenige im Verdacht, von dem man weiss, dass er kein Katzenfreund ist. Dass die Katze sich aber oft als Hase ausgibt und dafür in die Bratpfanne wandern muss, dürfte vielen nicht bekannt sein. Auch die «Brokatkatze» ist nun nicht mehr heimgekommen. Ob ein Kleintierhalter, eine Mähmaschine, ein streuender Wolfser oder ein hasenbratenliebender Bauarbeiter sie einen Schwanz kürzer machte, wird wohl nie aufgeklärt werden können.

Meine im Laufe von 25 Jahren als Naturfreund in Jagd und Vogelschutz gemachten Erfahrungen über den enormen Schaden, den streunende Katzen an Niederwild und an Singvögeln anrichten, ist ein Hohn auf unsere Vogelschutzbestrebungen. Die sinnlose Katzenzüchtereier, ohne gesetzliche Verpflichtung zu deren Sicherhaltung, der unabschätzbare Schaden, den die Katzen anrichten, sollte genügend Material bieten, dass die ALA, der Schweizerische Bund für Naturschutz und alle Vogelfreunde in dieser Sache nun einmal einen energischen Vorstoss machen sollten*). Man verlange die Einführung einer Katzensteuer mit entsprechender Erhöhung für jedes weitere Tier; die gesetzliche Verpflichtung der Katzenhalter zu deren sicheren Unterbringung während der Brutmonate April bis August, die Ablieferung der Katzen in sicheren Gewahrsam während mehrtägiger und mehrwöchiger Abwesenheit der Besitzer (Tierpension, Tierspital), die Berechtigung, dass jeder Gartenbesitzer in sein Areal eindringende Katzen abfängt und dem Tierspital einliefert.

Bei solchen Bestimmungen würde die Anzahl der Katzen sofort erheblich zurückgehen, die Katzenhalter würden ihre bedrohten Lieblinge nicht aus den Augen lassen, die nie vogelrein zu machen sind;

*) Diesbezügliche Schritte sind nicht unterlassen worden; doch haben sie bis dahin zu keinem Erfolg geführt. Red.

aber für den Vogelfreund «vogelfrei» gelten. Dann erst wird unsere Mühe und Sorge um das Wohl unserer gefiederten Lieblinge sichtbarer Erfolg haben. Wir machen kostspielige Anstrengungen zu ihrer Arterhaltung und Vermehrung, setzen ihnen aber gleichzeitig ihren Todfeind, die Katze, ans Leben.

KLEINERE MITTEILUNGEN

Communications diverses.

Gefrevellte Steinadler. Folgende Mitteilung machte die Runde durch die Schweizer Presse:

Steinadler. Thusis, 21. Mai. ag. Bei Reischen im Schamsertal wurden zwei Steinadler erlegt mit einer Flügelspannweite von 2,12 Meter bei dem einen und 2,08 Meter bei dem andern. Die Tiere hatten sich auf einer Wiese niedergelassen und konnten sich nicht mehr erheben.

Sowohl die ALA wie der Schweiz. Bund für Naturschutz haben energisch gegen diesen Adlerabschuss protestiert. Die Angabe, dass sich die Adler auf einer Wiese niedergelassen hatten und sich nicht mehr erheben konnten, ist eine Vortäuschung.

Das Polizeibureau des Kantons Graubünden hat uns am 30. Mai folgendes berichtet:

«*Abschuss von 2 Adlern im Schams.* Ausserhalb Pigneu wurden 2 Adler erlegt. Es liegt Frevel vor. Der Täter ist eruiert und beim zuständigen Kreisamte verzeigt. Wir haben beim Kreisgerichte speziell darauf hingewiesen, dass man hoffe, dass das Gesetz in aller Strenge Anwendung finden sollte. — Ein Urteil ist noch nicht gefällt. — Es handelt sich um 2 alte Weibchen.»

«**Lämmergeier im Kanton Schwyz?**» (!) Unter diesem Titel erschien am 6. Juni 1933 in der «National-Zeitung», Nr. 254, folgendes:

«*Lämmergeier im Kanton Schwyz?* Vor einigen Tagen sind im Muotatal unterhalb des Wasserberges beim Pumpersee 15 Schafe tot aufgefunden worden. Die Schafherde ist über eine hohe Felswand abgestürzt und tot liegen geblieben. Zuerst vermuteten die Hirten, dass der Absturz der Tiere durch eine Lawine verursacht worden sei, was zuerst nicht ausgeschlossen schien. Die Lokalblätter wissen nun nachträglich nach vorgenommener Untersuchung zu berichten, dass die Schafe von hungernden Lämmergeiern über den Felsen getrieben worden seien. *Da aber der Lämmergeier in der Schweiz fast gänzlich ausgestorben ist* (! von der Red. des O. B. gesperrt), dürfte es sich bei den mutmasslichen Vögeln um Steinadler handeln, da sich im Muotatal seit Jahren immer noch ein Horst befindet, der zeitweilig bewohnt ist. Dass die Hirten und Sennen der Gegend auf diese «Könige der Berge» schlecht zu sprechen sind, lässt sich leicht vorstellen.»

* * *

Schon die Angabe des Berichterstatters, dass «der Lämmergeier in der Schweiz fast gänzlich ausgestorben ist», hat beim aufmerksamen Leser den Eindruck erwecken müssen, dass es sich hier wieder um eine Adler-Mär handelt.

Von zuverlässiger Seite aus dem Muotatal haben wir durch Vermittlung von Herrn C. Stemmler, Schaffhausen die nachstehende Mit-